

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878**

16 (5.2.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-419539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-419539)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuzzeile oder deren Raum 10  $\frac{1}{2}$ , für auswärts 15  $\frac{1}{2}$ . Annoncen

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

werden auch angenommen von den Herren: Blüner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haafenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbaar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

N<sup>o</sup> 16.

Dienstag, den 5. Februar

1878.

Für die Monate Februar und März nehmen sämmtliche Reichspostanstalten und die Expedition Bestellungen auf die „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ entgegen.

## Die Tabacksteuer. II.

Die „Pfeife des armen Mannes“, die das Steckenpferd der Monopol-Gegner ist, wird durch das Monopol, wie v. Thüngen ausführt, nicht theurer, sondern im Gegentheil wohlfeiler werden, denn es ist gerade ein Hauptvorteil des Monopols, daß es gestattet, die Waare der Leistungsfähigkeit und Kaufkraft des Consumenten anzupassen.

Das Reich als Fabrikant und Verkäufer hat es ganz in der Hand, den Preis so einzurichten, daß die feineren besseren Sorten, die der Wohlhabende genießt, einen verhältnismäßig höheren Steuerbetrag enthalten als die geringeren, vorzugsweise von den Unbemittelten consumirten Sorten, wodurch letztere verhältnismäßig billiger sind. Aber auch die feineren Sorten werden entweder gar nicht, oder doch nur sehr wenig theurer werden, wie jetzt, denn die Tabackfabrikate haben bei uns auch jetzt schon solche Preishöhe erlangt, daß französische und österreichische Monopol-Cigaretten mit Erfolg auf dem deutschen Markte concurriren, und sich einer steigenden Beliebtheit erfreuen. In Süddeutschland ist kaum eine größere Stadt, welche nicht eine oder mehrere österreichische Tabackraffinerien hätte, und in den Reichslanden ist der Consum französischen Tabacks ein sehr bedeutender. Der in Deutschland unnatürlich und in fast widerlicher Weise entwickelte Zwischenhandel vertheuert die Waare so außerordentlich und was er seither allein gewonnen, das gewinnt beim Monopol das Reich, d. h. die Gesamtheit der Steuerzahler.

Dem Betrug und der Verfälschung der Tabackfabrikate, die bei uns sowohl wie namentlich in England förmlich systematisch betrieben wird, und wovon man sich einen Begriff machen kann, wenn man eine 3 Pfennig-Cigarette anatomisirt, wird durch das Monopol für immer ein Ziel gesetzt; der Consument erhält bei ihm nur reine und unverfälschte Waare und die gleiche Sorte muß im ganzen Reich zu demselben Preise verkauft werden.

Eine Beeinträchtigung des Handels und der Fabrikation findet allerdings statt, insofern beim Monopol jede private Handels- und Fabrikationsthätigkeit aufhört, und so sind denn auch Händler

und Fabrikanten, vornehmlich aber erstere, die Hauptgegner des Monopols. Was ist aber ihr kleines Häuflein gegen die Riesenzahl der Steuerzahler, welche durch das Monopol gewinnen? Der Theil muß stets dem Ganzen nachstehen. Das Handelsstium ist durch unsere wirtschaftlichen Einrichtungen und Gesetze ohnehin über Gebühr begünstigt und es ist hohe Zeit, daß man über dasselbe zur Tagesordnung übergehe. Auch in Frankreich setzten die Händler seinerzeit Alles in Bewegung, um das Monopol zu hintertreiben, ihre Versuche und Machinationen scheiterten aber an dem praktischen Sinn der französischen Gesetzgeber und Finanzpolitiker. Am einflussreichsten in Deutschland zeigt sich das Händlerthum im Norden, woher es auch kommen mag, daß hier dem Monopol wiederholt die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, während Süddeutschland von jeher, schon zu Zeiten des seligen Bundestages und auch neuerdings wieder zum Monopol gedrängt hat.

Am Einfuhrhandel können sich übrigens die Händler nach wie vor betheiligen, nur liefern sie dann dem Reiche, was sie früher den Fabrikanten lieferten.

An Stelle des seither unbeschränkten Zwischenhandels treten vom Reiche aufgestellte, gegen eine bestimmte Provision mit dem Verschleiß der Tabackfabrikate betraute Personen, die man schonungshalber möglichst aus der Zahl der seitherigen Tabackverkäufer nehmen kann.

Die Fabrikanten können mit mäßigen Beträgen entschädigt werden, obwohl eine rechtliche Verpflichtung hierzu nicht besteht. Bei Einführung der allgemeinen Gewerbefreiheit erhielten die sogenannten Realrechte ebenfalls keine Entschädigung, obwohl sie durch die Gewerbefreiheit vollkommen werthlos wurden, und auch die Zollgesetzgebung schädigt und zerstört oft ganze Erwerbszweige, wovon z. B. gerade Deutschland traurige Beispiele liefert, ohne daß es Jemanden einfiele, hierfür Entschädigung zu gewähren.

Was die mit der Tabackfabrikation beschäftigten Arbeiter anlangt, so erleiden dieselben in keiner Weise eine Einbuße; sie wechseln nur den Arbeitgeber, und es ist anzunehmen, daß das Reich im Allgemeinen besser für sie sorgen werde, als die einzelnen Privatunternehmer.

Der Schmuggel wird bei einer gut organisirten Grenz-Verwahrung, die wir ja ohnehin haben müssen, keine Rolle spielen, zumal wir auf fast der Hälfte unserer Grenzen von Monopol-

## Die Rose von Bremen.

Humoreske von Rudolf Wellmann.

1.

Eine halbe Stunde ohnweit Papenburg, im gesegneten Ostfriesland, liegt idyllisch einsam ein großes, schönes Rittergut, rings umgeben von einer herrlichen und reichen Natur, welche in ihrem unbeschreiblichen Zauber einen höchst unschuldsvollen Eindruck auf das Gemüth macht.

Auf dem Gute lebte ein alter Steinreicher Landadelmann, dessen Familie aus seiner Gemahlin und einem einzigen, zur Zeit unserer Erzählung zweiundzwanzigjährigen Sohnlein, Kilian mit Namen, bestand.

Einfach und einförmig, weltlich unverdorben und unschuldig wie die Natur um sie her, ging auch das Leben der naturglücklichen Familie dahin und kein besonderes Ereigniß störte die gemüthliche Behaglichkeit der aller Bedürfnisse der modernen Welt und ihrer gebildeten Zustände fremden Familie.

Man behauptet, die vortreffliche Rindviehzucht Ostfrieslands solle einen so heilsamen Einfluß auf die Eingeborenen ausüben, daß eine so große Sympathie zwischen Menschen und Thier dort

stattfindet, welche den Unterschied zwischen beiden Theilen fast aufhebt, so daß sie mehr oder minder auf der Stufe jenes patriarchalischen Zustandes der Urmüthlichkeit und Unschuld sich befinden, wie solcher in der goldenen Zeit der Schöpfung im Paradiese bestanden hat, wo laut der alten frommen Chronik Mensch und Thier traulich bei einander wohnten, mit einander wandelten und lebten in schönster Eintracht, unschuldsvollster Treue und Freundschaft.

Ob und wie weit nun aber die andere Behauptung, daß jene Sympathie auch auf das Vernunft- und Verstandesvermögen der Dürriesen, namentlich der Papenburger, ihren Einfluß erstrecken soll, ja, daß gerade hierin der Hauptgrund jener glücklichen Harmonie zwischen Mensch und Thier zu suchen sei, weil beide auf einer Stufe der Bildung, nämlich der des rohen Naturzustandes, stehen, wahr ist, wollen wir hier nicht weiter erörtern; gewiß aber ist, daß ein solch patriarchalisches Verhältniß auch auf dem Gute unseres Landadelmannes stattfand und hierin auch die Bedürfnislosigkeit der Familie ihren Grund hatte, sowie jener Urnaturzustand sich in derselben durch Denk- und Lebensweise bekundete.

Die Instandhaltung und Nutzung der ungeheuren Felder



staaten umgeben sind, die nicht wohlfeiler zu produciren in der Lage sind, als wir.

Den Tabacksbau anfangend, so wird derselbe auch jetzt schon unter der herrschenden Arealsteuer streng controlirt, was nicht ohne Belästigung abgeht. Das Monopol wird keine lästigere, sondern nur eine anders geartete Controle zur Folge haben. Uebrigens wird der Tabacksbauer an dem Reiche einen stets zahlungsfähigen prompten Abnehmer haben, der außerdem durch Prämien und Vortheilen besserer Samenforten den Betrieb heben und fördern wird.

Was endlich das constitutionelle Bedenken betrifft, so ist dasselbe im Grunde gar keiner Entgegnung werth. Das Budgetbewilligungsrecht dreht sich hauptsächlich um die Ausgaben, hier kann zugestimmt oder verweigert werden. Sind die Ausgaben aber einmal genehmigt, dann müssen auch die Mittel zur Befreiung beigebracht werden und kann es ja der Patriot nur mit Freuden begrüßen, wenn das Reich finanziell auf eigenen Füßen steht und nicht üdlich hat, bei den Einzelstaaten betteln zu gehen.

## Rundschau.

\* Berlin, 1. Febr. In der Frage der Stellvertretung des Reichskanzlers glaubt man eine Entscheidung im Bundesrathe frühestens Ende nächster Woche, vielleicht erst nach der Rückkehr des Fürsten Bismarck erwarten zu dürfen. In parlamentarischen Kreisen spricht man davon, daß schon im Bundesrathe Anträge auf Abänderungen an dem Gesetzentwurfe im Sinne einer festeren, dauernderen Organisation und bestimmteren Abgrenzung der Stellvertretung bevorzugen; jedenfalls sind solche Anträge im Reichstage von national-liberaler Seite zu erwarten. Man glaubt auch, daß der Reichskanzler nicht gerade an der vorliegenden Form der Regelung der Stellvertretungsfrage festhalten wird, vorausgesetzt, daß ihm einerseits Entlastung von den Geschäften gewährt wird, andererseits der ausschlaggebende Einfluß auf alle Zweige der Reichsverwaltung gesichert bleibt.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nennt als den Termin der Einberufung der technischen Commission für Seeschiffahrt den 29. April.

\* Berlin, 3. Februar. Die deutsche Diplomatie entfaltet augenblicklich eine außerordentliche Thätigkeit, um Oesterreich und Rußland einander näher zu bringen. Speciell in der Donaufrage machte das Berliner Cabinet angeblich den österreichischen Standpunkt zu dem seinigen. Das Berliner Cabinet gilt als dem Congreß-Gedanken gewaunen. Dasselbe rieth in Petersburg, die Empfindlichkeit Oesterreichs zu schonen.

\* In parlamentarischen Kreisen wird der Eintritt des Herrn v. Bennigsen in den Reichsdienst, sobald das Gesetz über die Stellvertretung des Reichskanzlers im Bundesrathe und Reichstage zur Annahme gelangt ist, als Thatsache betrachtet. Man hat sich damit bereits so vertraut gemacht, daß jetzt schon nach Candidaten für den Stuhl des Präsidiums im Abgeordnetenhanse Umschau gehalten wird. In erster Linie wird nationalliberalerseits der Name des Abg. Miquel genannt.

\* In Abgeordnetenkreisen wollte man heute wissen, der Reichskanzler Fürst Bismarck würde zur Eröffnung des Reichstages hier eintreffen. Die in diesen Dingen stets wohlunterrichtete „Magdeb. Ztg.“ hält diese Annahme für sehr wahrscheinlich, denn zu den ersten Gegenständen, mit denen sich der Reichstag zu befassen hat, wird der Entwurf über die Stellvertretung des

Reichskanzlers gehören, und es dürfte dem Fürsten daran liegen, diesen Gesetzesvorschlag selbst näher zu motiviren und zu verteidigen. Das Besinden des Reichskanzlers soll im Augenblick ein durchweg befriedigendes sein.

\* Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen der Post und Telegraphie, der Marine, des Reichsheeres und zur Durchführung der Münzreform und ferner eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Kriegskosten-Entscheidung vorgelegt.

\* Aus Anlaß der in der königlich preussischen Familie bevorstehenden Doppelvermählung hat sich in Berlin aus angesehenen Mitbürgern ein Verein gebildet, der an dem Hochzeitstage und alljährlich wiederkehrend am 18. Februar vermögenslose Brautpaare auszustatten gedenkt. Am Vermählungstage selbst sollen sechs Brautpaare mit einer Aussteuer von je 300 Mk. ausgestattet werden, nämlich zwei Brautpaare evangelischer, zwei katholischer Confession und zwei mosaischer Religion, und zwar sollen von den ersteren je eines dem Militair- und je eines dem Civilstande angehören. Die Zahl und Mitgabe der an den künftigen Jahrestagen der Vermählungsfeier auszustattenden Brautpaare soll nach den verfügbaren Mitteln bestimmt, dabei aber möglichst auf die verschiedenen Confessionen und Berufsclassen, wie jetzt, Rücksicht genommen werden. Der Verein, welcher die Stiftung gründet und erhält, führt den Namen Elisabeth-Charlotte-Verein. Mitglieder desselben sind alle diejenigen, welche einen einmaligen Beitrag von mindestens 75 Mk. oder einen Jahresbeitrag von mindestens 6 Mk. unterzeichnen. Die Beiträge entgegenzunehmen, ist der Bankier Plath in Berlin, Breite Straße 6, erbötig.

\* Petersburg, 1. Febr. Officiell aus Adrianopel vom 27. Jan.: General Strukoff besetzte am 25. Jan. Lille Burgas, holte einen aus 10,000 bis 15,000 Wagen bestehenden Train von 50,000 flüchtenden bewaffneten Muselmännern ein, entwarfnete dieselben und ließ sie nach Rodosto escortiren, von wo sie auf die asiatische Küste transportirt werden sollten. Am 26. Jan. wurden Demotika und Usunköpri besetzt, wo die Muselmänner die russischen Truppen als Befreier von Vaschibozuks und Tscherskesen mit Salz und Brod empfingen. Am 27. Januar erfolgte die Ankunft des Vortrabs des Nadezjischen Corps in Adrianopel. Heute wohnte der Großfürst dem Theodum in der Kathedrale bei, die Bevölkerung war massenhaft zugegen. — General Zimmermann melbet aus Medschidje vom 30. Jan., Nachmittags, daß er am 27. Jan. mit der Cavallerie in Bazardschik einzog. Die Stadt ist nicht zerstört, 3000 bulgarische und 150 türkische Familien sind daselbst verblieben. Es fand starkes Regenwetter statt, die Wege wurden unpassierbar.

\* Petersburg, 1. Febr. Officielles Telegramm aus Tiflis vom 31. Jan.: In Folge der eingelangten Nachrichten von der Entsendung eines Theiles der vor Batum stehenden türkischen Truppen nach Konstantinopel erhielten die in Kabuketi stehenden russischen Truppen den Befehl, die Offensive in der Richtung auf Batum zu erneuern. Am 30. Januar, Morgens 5 Uhr, griffen daher die Russen die rechte Flanke und das Centrum der feindlichen Position bei Zichidzei an. Unsere Colonnen erstürmten einen Theil der Samebahöhen und des Berges Stofovaja. Im Centrum stießen aber unsere Truppen bei dem Uebergange über den Fluß Kintrichi, der unter starkem Feuer der feindlichen Tranchen stattfand, auf große Schwierigkeiten, die türkischen

und Wiesen, und vor Allem die fast zärtliche Pflege des lieben Viehes war die ausschließliche Beschäftigung unserer Papenburger und nur Zucker Kilion, der zweiundzwanzigjährige Sprößling, machte eine rühmliche Ausnahme, indem er ein paar alte, umidöse Ritterromane aus dem weitand berühmten und berühmten Fürst-Nordhausenschen Verlag fleißig studirte und sich an deren Helden, wunderlichen Fahrten und Abenteuern weidlich ergötzte. Diese Lectüre, in Verbindung mit seinem Umgang mit den sieben Deckstein und Kühleim gaben seinem Geiste und Gemüthe jene Richtung, welche der seiner Romanhelden vollständig entsprach und mit seiner naturgemüthlichen Bornirtheit trefflich harmonirte.

Hierin bestand die ganze Bildung des Landjunkers und die lieben Eltern freuten sich der Gelehrtheit ihres Sohneins, wenn dies in romantischer Laune mit einigen Romanbrocken unter das Gefinde warf, welches dann ganz verdugt und verblüfft die Mäuler aufsperrte und verwundert den jungen Herrn anstarrte.

So war also der Landjunker, wie gesagt, zweiundzwanzig Jahre alt geworden, ein kräftiger, schöner, junger Mann voll strogender Körpersäfte und blühender Gesundheit, die Freude und der Stolz der Eltern. Nur Eins war, was in Bezug auf das Söhnelein Vater und Mutter täglich schwerer auf das Herz fiel.

Der junge Herr hatte nämlich aus den erwähnten Romanen auch die Liebe kennen gelernt und zwar von einer so reizenden Seite, daß er auf's Höchste davon begeistert war und sich nichts Schöneres dachte und träumte, als eine so wohlthätige und tugendhafte Jungfrau, wie sie in den Ritterromanen geschildert waren, die obenein noch die Schönste ihres Geschlechts sein mußte, als sein anmuthiges Weiblein, natürlich erst nach hartem Kampfe, felsamen Abenteuern und dielem vergeblichen Hoffen und Schmachten heinzuführen und mit ihr zu leben ein glückliches, heiteres und zufriedenes Leben.

Hieron sprach er oft und gern in Gegenwart der Eltern, und diese sahen ein, daß es hohe Zeit sei, für den Sohn eine Gattin zu bekommen. Aber wo diese hernehmen bei der einsiedlerischen Abgeschlossenheit der Familie von allem Verkehr mit der übrigen Welt, ja sogar von der nächsten Umgebung. Das war es, was die einfältigen, ehrlichen, alten Leute tief bekümmerte und was centnerschwer auf ihren Herzen lag.

Um diese Zeit gerade traf ein Fremder auf dem Gute ein, ein Weinreisender, der, Gott wils, wo, erfahren, daß der Gutsherr trotz seiner zopffertigen Lebensweise dennoch, analog dem Beschmaße aller Landadelente von allem Schrot und Korn, auf



Kräfte in dieser Stellung erwiesen sich als viel stärker, als man angenommen hatte. Nachmittags 2 Uhr zogen unsere Truppen in ihre früheren Positionen zurück. Unser Verlust ist noch nicht bekannt.

\* Petersburg, 2. Febr. Die „Agence russe“ meldet: Nachdem Anstand den Vorschlag Oesterreichs auf Berufung einer Konferenz angenommen, würde, wie es heißt, der Konferenzsitz in der Stadt eines Staates zweiten Ranges sein. — Ein Tagesbefehl des Czaren ordnet die Formationen von 44 Bataillonen zur Bildung vier neuer Reservebataillonen an.

\* Petersburg, 3. Februar. Officielles Telegramm aus Adrianopel vom 31. Januar, Abends 6 Uhr: Die Friedensbasen sind von der Pforte angenommen und soeben von dem Großfürsten Nikolaus und den Bevollmächtigten des Sultans unterzeichnet worden, ebenso der Waffenstillstand. Der Befehl zur Einstellung der militärischen Operationen wird sogleich an alle Detachements der bulgarischen wie der kaukasischen Armee entsendet werden. Sämmtliche Donaufestungen, sowie Erzerum, werden von den Türken geräumt.

\* Konstantinopel, 1. Febr. Die hiesigen Botschafter verlangten die Entfernung der Fischerkessen. Die Pforte versprach, Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen.

\* Konstantinopel, 2. Febr. Der Czar beantwortete das Ansuchen des Sultans um Gewährung des Waffenstillstandes zustimmend. — Serber Pascha telegraphirte gestern, der Großfürst Nicolaus sei bereit, das Protocol über die Friedenspräliminarien vorbehaltlich weiterer Verhandlungen zu unterzeichnen. Die militärischen Operationen sind eingestellt, auch ist die Emigration zum Stehen gekommen.

\* Paris, 2. Febr. Wie der „Agence Havas“ aus Athen vom 2. d. telegraphirt wird, hat die Regierung in Folge der Vorgänge in den von Griechen bewohnten türkischen Provinzen den Befehl ertheilt, daß eine Armee in der Stärke von 12,000 Mann die Grenze überschreite und Thessalien, Epirus und Macedonien besetzen solle, um daselbst die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten und der Niedermeglung der Christen vorzubeugen.

### Locales und Provinzielles.

† **Glücketh**, 4. Febr. Aus der am Sonnabend stattgehabten Versammlung des Kriegervereins ist nur hervorzuheben, daß acht Mitglieder neu aufgenommen worden sind. Der Verein besteht nunmehr aus 116 Mitgliedern.

\* Die Asscuranz-Compagnie Germania hat auf den 1. März eine Einzahlung von 100 Mk. pro Actie ausgeschrieben.

\* In der Nacht zum Sonnabend verstarb in Oldenburg im 77. Lebensjahre Sr. Excellenz der Oberappellationsgerichtspräsident Dr. von Buttler.

\* Ein in der Nähe von Jabe wohnender Butterhändler, welcher den Wochenmarkt in Oldenburg zu besuchen pflegt, ist dem Vernehmen nach in der Nacht zum Sonnabend angefallen, und nur durch das glückliche Hinzukommen eines Dritten gerettet worden.

\* **Berne**. Am Dienstag voriger Woche wurde in einem Graben an der Harmenhauser Hellmer die Leiche des Schiffszimmermanns Seckemann aus Krögerdorf gefunden. Derselbe verließ am Donnerstag vergangener Woche Krögerdorf, um sich nach Delmenhorst zu begeben, ist dort aber nicht angekommen.

ein gute Flasche Wein holte und somit sich hierher zu ihm verirrt hatte.

Das war denn einmal Wasser auf die Mühle der Alten, wie des Jungen; denn es gab doch eine Abwechslung. Das machte Leben auf dem Gute, denn der Fremde war ein lustiger Gesell und hatte nicht übel Lust, hier Alles umzusehen und den Leuten beizubringen, was eigentlich Leben heißt! Er war ein Bon vivant im weitesten Sinne des Wortes, der das Leben von der leichtesten Seite ergriff und mit epikurischer Virtuosität ausbeutete. Dabei dokumentirte er ein ächt chevalereskes Wesen, hatte die feinsten Manieren von der Welt, ein artiges, gefälliges und einnehmendes Aeußere und wußte sich mit der lebenswürdigen Leichtigkeit in allen Schichten des jovialen und commercielsten Lebens zurecht zu finden und mit genialer Nonchalance zu bewegen. Sein sprudelnder Witz, seine unverwundliche Laune machte ihn allen angenehm, Manchen unentbehrlich und war er in allen Zirkeln, welche sich geehrt fühlten, durch seine schätzenswerthe Gegenwart zu glänzen, das Nonplusultra von *Maitre de plaisir*, so war er bei dem schönen Geschlecht, für welches er die höchste Verehrung begie und dem er mit der ausgeputtesten Galanterie beglückt, eist recht Hohn im Korbe.

Seckemann war ein für sein Fach tüchtiger Arbeiter, aber selber ein dem Trunke ergebener Mensch und ist anzunehmen, daß er auch im trunkenen Zustande auf diesem Wege seinen Tod gefunden. In seinem Besitze fand man 1 Mk. 5 Pf. und eine halbgefüllte Schnapsflasche.

\* Wie uns berichtet wird, soll vor einigen Tagen der Landmann Lübben vor Rodenkirchen von Strolchen angefallen sein. Aus einem anderen Theile Butjadingens wird berichtet, daß ein Mädchen, welches Abends von einem Bäcker ein Brod geholt und von dem vorausgahnten Thaler 15 Sgr. zurückgehalten hatte, auf dem Heimwege des Geldes beraubt sei.

\* **Oldenburg**. Am 29. d. Mts., gleich nach Mittag, ist der Sohn des Gemüsehändlers Kofke hieselbst beim Schlittschuhlaufen auf den Döbben durch das Eis gebrochen und ertrunken. Der Knabe gerieth auf eine der ausgefachteten Stellen der Döbbenwiesen und gerieth beim Einbrechen unter das Eis, wo er etwa eine Stunde später als Leiche aufgefunden wurde. Leider läßt sich die Jugend selbst durch so schreckliche Warnungsfälle nicht vom leichtsinnigen Betreten schwacher Eisflächen abhalten und kurze Zeit nach diesem Unglücksfalle sah man schon wieder Kinder sich gleicher Gefahr aussetzen.

\* **Oldenburg**. Wie den „Nachr.“ mitgetheilt wird, beabsichtigen die Herren Töllner zu Jethausen und Thaden zu Varel in der Nähe des in der Gemeinde Wiefelstede belegenen Ortes Lehe ein Torfwerk anzulegen. Das zu diesem Zwecke unersessene Moor liefert besten schweren Torf, welcher durch eine nach der Station Hahn hinführende Pferdeisenbahn abgefahren und dort direct in die Waggons zum Weitertransport verladen werden soll. Die einleitenden Schritte zur Anlage einer solchen Bahn sind bereits geschehen, indem ein an den Gemeinderath zu Rastede gerichteter Gesuch um Erlaubniß zur Legung eines Schienenstranges an einem von Lehe nach Hahn führenden Wege die Genehmigung ertheilt worden ist. Dieses Unternehmen wird manchem fleißigen Arbeiter Gelegenheit geben zu lohnendem Erwerb, wir wünschen daher demselben den besten Erfolg.

\* Am Sonnabend ereignete sich zu Ortelake ein schreckliches Unglück. Der daselbst wohnhafte Gutsbesitzer Wof, welcher mit einer Dreschmaschine arbeitete, kam dieser zu nahe, wurde von derselben am Kopfe erfaßt und derartig in das Getriebe hineingezogen, daß der Körper als schrecklich verstümmelte Leiche aus derselben hervorkam.

\* **Rastede**. Hier ist in der Nacht zum Sonnabend ein Einbruch versucht worden, welcher nur durch das Erwachen des Hausherrn vereitelt wurde.

### Vermischtes.

— Folgendes originelles Heirathsgesuch bringt die „Köln. Btg.“ vom 26. v. M.:

Eine junge Dame (Waise)  
Wünscht zu machen eine Heirath  
In den heilig'en Ehestand.  
Sie hat viele tausend Thaler,  
Möchte aber keinen Maler,  
Lieber einen Lieutenant!  
Eben Wuchs und Herzengüte  
Und ein ruhiges Gemüthe,  
Zieht sie allem Andern vor!  
Sie ist häuslich und bescheiden,  
Weiß sich immer hüthlich zu kleiden.  
Wer sich meldet, ist kein Thor!

Daß es ihm hiernach auch an galanten Abenteuern nicht fehlen konnte, ist selbstverständlich. Daß er aber auch mehr als einem Duzend Schönen bereits die Köpfe verdreht hatte, dürfte bei seiner lebenswürdigen Frivolität, mit welcher er das Leben behandelte, wie bei seiner hieraus sich ergebenden ziemlich starken Antipathie gegen die rosig'en Himmeln, von denen er unergreiflicher Weise nur die Dornen sah, begreiflich sein.

Er sah die schönere Hälfte des Menschengeschlechts nur für Blumen an, betrachtete sich selbst aber als flatterhafter Falter, der mit geflügelter Unbeständigkeit frei und leicht von Blume zu Blume eilte, mit jeder scherzte und koste und sich mit dem süßen Nektar ihrer Liebe berauschte, ohne ein tieferes Gefühl derselben in seinem Herzen Platz greifen zu lassen.

Er hatte sich in der Familie des Papenburgers bald orientirt und sah nur zu leicht mit wof Geistes Kindern er zu thun hatte. Ganz besonders schloß er sich dem edlen Dunker an, der seinerseits die herzlichste Freundschaft mit ihm schloß und ihm die geheimsten Falten seines Herzens offenbarte. Der Gast sah ein, daß sein junger Freund in die Welt hinaus müsse und hette nicht Eiligeres zu thun, als ihm das reizende Leben in Bremen mit den schäufsten Farben zu schildern. (Fortf. folgt.)

**Dankfagung.**  
Allen Denen, die unseren lieben Sohn und Bruder zur letzten Ruhestätte begleiteten, hiermit innigsten Dank.

**Wwe. Kimmie und Kinder.**

**Verkauf von Mobilien.**

**Glückth.** Der Möbelschneider H. Heine-  
mann zu Begefac läßt am

**Freitag, den 8. Febr. d. J.,**  
Nachmittags 2 Uhr anfangend,  
in de Bries Gasthause hieselbst gegen  
baare Zahlung verkaufen:

einige Sopha, Divan, Spiegel, Korb-,  
Rohr- und Polsterstühle, Commoden,  
Eckschränke, Sopha- und andere Tische,  
Sessel, Garderobenhalter, Eckbörte, Bett-  
stellen mit und ohne Springfedern-  
tragen, Gardinenbogen und -halter;  
ferner auch einige Stuhl- und Wand-  
uhren und Taschenuhren.

**Sämmtliche Sachen sind neu und  
fehlerfrei und sollen billig ver-  
kauft werden.**

Kaufliebhaber ladet ein  
**Bodenkamp, Rfstr.**

**Kieler Sprout**

empfehl't

**G. Maes Wwe.**

Süße und bittere **Chocolade** in allen  
Sorten, sowie entölt **Cacao** empfiehlt  
billigst

**J. D. Borgstede.**

**Schon über 22 Jahre!**  
ist der **G. A. W. Mayer'sche** weiße  
Brust-Syrup das bewährteste und beste  
Haus- und Heilmittel bei allen Husten,  
Brustschmerzen, Heiserkeit, Verschleimung  
und jedem Lungenleiden, sowie Schwind-  
suchthusten und dem Blutspieen.  
Lager bei **G. S. Wempe** in  
**Glückth.**

**Universal Reinigungs-Salz.**

Von allen Aerzten als das einfachste  
u. billigste Hausmittel empfohlen gegen  
Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Ver-  
dauungsschwäche und andere Magen-  
beschwerden in Packeten à 25 Pf.,  
50 Pf. und 1 Mark.

**G. Maes Wwe.**  
**J. D. Borgstede.**

**Glückth, 4. Febr.** Best nehme ich  
wieder Schüler an, welche **Clarinette,**  
**Trompete, Harmonika** spielen und  
**Noten** lesen lernen wollen.

Auch besorge ich alle **Instrumente**  
zu **Fabrikpreisen**, namentlich **Harmoni-  
ca's**, neue und alte, sehr billig; ferner  
nehme ich **Harmonica's** zum Repariren an,  
mache neue Stimmen, Federn, alles was  
daran fehlt.

**B. Suhlenberg, Musiker.**

Eine kleine Parthie guschmeckenden

**Bruch-Caffee,**

à Pfund 75 Pf., empfiehlt

**J. D. Borgstede.**

**Zu verheuern.**

Ca. 30 Ruthen **Gartenland** auf dem  
fog. **Hühnerkamp.**

**G. F. Nienaber.**

**Zu vermieten.**

Auf Mai die jetzt von Herrn Roggen-  
buck benutzte **Wohnung.**

**J. S. Wönnich, Mühlenpr.**

**Mein diesjähriger Ausverkauf  
ausrangirter Waaren  
beginnt am Donnerstag, den 7. d. Mts.  
D. G. Baumeister.**

**Oldenburger Genossenschafts-Bank**  
eingetragene Genossenschaft.

Ausweis pro Monat Januar 1878.

Umsatz.	
Wechsel-Conto . . . . .	mfk. 483,199. 88
Depositen-Conto . . . . .	" 139,115. 21
Conto-Current-Conto . . . . .	" 602,433. 15
Effecten-Conto . . . . .	" 16,815. 35
Gesammt-Umsatz im Januar . . . . .	" 1,274,899. 10

  

Activa.	Bilanz am 31. Januar 1878.	Passiva.
mfk. 33,000. — Immobilien-Conto.	Stammcapital-Conto	mfk. 173,184. 03
" 2,500. — Mobilien-Conto.	Gewinn- u. Verf.-Cto.	" 19,420. 25
" 526. 16 Handlungskosten-Ct	Zins- u. Provisions-	
" 150,389. — Disconto-Wechsel-Cto.	Conto . . . . .	10,511. 19
" 400,171. 78 Vorschuß-Wechsel-Cto.	Depositen-Conto . . . . .	800,034. 04
" 29,563. 40 Effecten-Conto.	Cheq-Conto . . . . .	95,564. 13
" 855,787. 18 Conto-Current-Conto.	Conto-Current-Conto.	
	Debitores . . . . .	391,731. 83
" 19,007. 95 Cassenbestand.	Creditores . . . . .	
mfk. 1,490,445. 47		mfk. 1,490,445. 47

Gelder verzinsen wir bei  
6 monatlicher Kündigung mit 4 % p. a.  
3 " " " 3 1/2 % p. a.  
kurzer " " " 3 % p. a.

Oldenburg, den 31. Januar 1878.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank,**  
eingetragene Genossenschaft.

**J. A. Wönnich. S. G. Müller.**

**Ein seltenes Ereigniss**  
In, ein im Buchhandel gemäß Sensation erregender  
Fall ist es, wenn ein Buch 100 Auflagen erlebt, denn  
einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk er-  
zielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die  
Gunft des Publikums erworben hat. — Das berühmte  
populär-medicinische Werk: „**Dr. Arey's Naturheil-  
methode**“ erschien in  
**Ein hundertster Auflage**  
und liegt darin allein schon der beste Beweis für die  
Schlechtigkeit seines Inhalts. Diese reich illustrierte,  
vollständig umgearbeitete **Zweifel-Ausgabe** kann mit  
Recht allen Kranken, welche demwärts Heilmittel zur  
Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend  
zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin ab-  
gedruckten Original-Atteste beweisen die außerordent-  
lichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß  
das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird.  
Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch  
kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man  
verlange und nehme jedoch nur „**Dr. Arey's Natur-  
heilmethode**“, Original-Ausgabe von Richter's  
Verlags-Anstalt in Leipzig.

Obig's Buch ist vorrätzig in **L. Zirk's**  
Buchdruckerei.

Während des Monats **Januar**  
**1878** vergüteten wir für **Einlagen**  
auf **Bankschein**

mit halbjähriger Kündigung 4% Zinsen,  
" vierteljähriger " 3 1/2 % " "  
" kurzer " 3 % " "

auf **Contobuch** mit kurzer Kündigung  
und **Cheq-Conto** . . . 3% Zinsen

pro anno.  
Zuwertigen schicken wir den Bankschein  
nach Empfang der Einlagen zu.

Gegen Einsendung der quittirten Bank-  
scheine übermachen wir auf Wunsch die zur  
Rückzahlung gekündigten Gelder sofort  
per Post.

Die niedrigste Summe, welche wir  
zur Verzinsung annehmen, beträgt **75 Mk.**

**C. & G. Ballin.**  
**Bank-Geschäft.**

**Meber 2000 geheilt.**  
Trunksucht heilt sofort mit oder ohne  
Wissen des Trinkers, so daß demselben  
das Trinken total zum Ekel wird.  
**F. Grono** in **Alhaus, Weiskalen.**  
Dankfagungs-schreiben und ärztliche  
Atteste gratis und franco.

**Carneval!** Costume's aller  
Art, billige Preise  
(nicht vergleichen). Alle Artikel für Faschnacht;  
komisch gemalte Bilder, Lebensgröße, für  
Saal-Decorationen 4 1/2 Mark. Preislisten  
versendet  
**Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. R.**

**Lienen.**  
Sonntag, d. 10. Febr.  
**Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet  
**D. Bruns.**  
Entree 50 Pfg., wofür  
Getränke verabreicht werden.

<b>Maasland, 30. Jan.</b>	nach
<b>Adeone, Gramberg</b>	St. Thomas
<b>Manoon, 2. Febr. (pr. Telegraph)</b>	nach
<b>Admiral, Warns</b>	Bremen
<b>off Beachy Head, 31. Jan.</b>	nach
<b>Imo, Spieske</b>	St. Thomas
<b>off Lizard, 1. Febr.</b>	nach
<b>Biene Sanderfeld</b>	Africa
<b>Imo, Picken</b>	"
<b>Mauritius, 1. Jan.</b>	von
<b>Alliance, Suhr</b>	Port Natal
(nach Australien befrachtet)	
<b>Wilmington, 19. Jan.</b>	nach
<b>Argo, Schütte</b>	London